

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1979

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Petzold H.G., Lemke J. (1979):
Gestalt-supervision als Kompetenzgruppe *

Erschienen in: *Gestalt-Bulletin*, Jg. 3/79 u. 1/80, 88-94.
Mitteilungsblatt der DGGK

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

Gestalt-Bulletin

Mitteilungsblatt der „Deutschen Gesellschaft für Gestalttherapie und Kreativitätsförderung e. V.“ (DGGK)



Aus dem Inhalt:

H. Frech, Gedanken zu Traum und Übertragung - H. Petzold, J. Lemke, Gestalt-supervision - M. Tophoff, Isolation und Konfluenz - H. Knecht, Vertrag und Haftung beim Gestalttherapeuten - Buchbesprechungen - Berufspolitik - Verbandsnachrichten.

II. Jg. 3/79 u. 1/80

GESTALTSUPERVISION ALS KOMPETENZGRUPPE

Hilarion Petzold, Jürgen Lemke

1. Definition von Supervision auf dem Hintergrund des Ko-respon-denzmodells

»Supervision *ist* ein interaktionaler Prozeß, in dem die Beziehungen zwischen personalen und sozialen Systemen (z. B. Personen und Institutionen) bewußt, transparent und damit veränderbar gemacht werden, mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz der supervisierten Personen durch die Rückkoppelung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen. Diese Aufgaben selbst müssen reflektiert und gegebenenfalls den Erfordernissen der »relevanten Umwelt« entsprechend verändert werden.«

»Supervision *erfolgt* in dem gemeinsamen Bemühen von Supervisor und Supervisanden, vorgegebene Sachelemente, vorhandene Überlegungen und Emotionen in ihrer Struktur, ihrer Ganzheit, ihrem Zusammenwirken zu erleben, zu erkennen und zu handhaben, wobei der Supervisor aufgrund seiner personalen, sozialen und fachlichen Kompetenz als Feedback-Instanz, Katalysator, Berater in personaler Auseinandersetzung fungiert, ganz wie es Kontext und Situation erforderlich machen.« (Petzold 1977: 242).

Diese Definition gründet im Modell intersubjektiver Ko-respon-denz, das *Petzold* (1978, S. 35) folgendermaßen umreißt:

»Ko-respondenz ist ein synergetischer Prozeß direkter und ganzheitlicher Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftsebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes.«

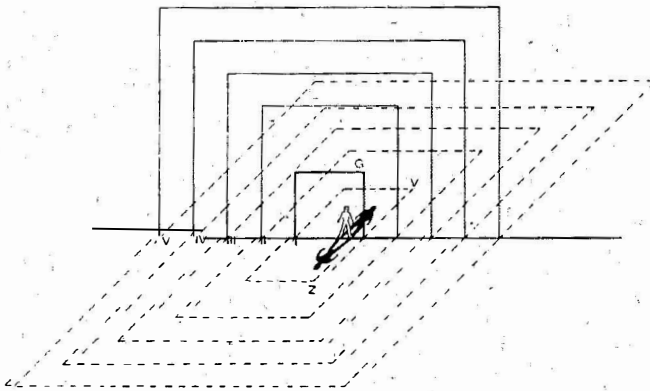
»Ziel von Ko-respondenz ist die Konstituierung von Konsens, der in Konzepten Niederschlag finden kann und zu konkretem Handeln, zu Ko-operation führt.«

»Voraussetzung für Ko-respondenz ist die wechselseitige Anerkennung subjektiver Integrität, die durch Konsens bezeugt wird, und sei es nur der Konsens darüber, miteinander auf der Subjektebene in den Prozeß der Ko-respondenz einzutreten.«

In diesem Prozeß kommen im Hinblick auf Supervision vier Elemente zum Tragen: Die intersubjektive Beziehung zwischen Supervisand (1) (Therapeut, Therapeutenteam) und Supervisor (2), das Thema (3) (Probleme mit den Klienten, dem Team, der Institution) und die Situation (4), »d. h. der historische, ökonomische, politische

und ökologische Kontext«. (Vgl. *Petzold* 1978, S. 35 ff) Zwischen diesen Elementen muß in einem Prozeß kreativer Auseinandersetzung eine dynamische Balance hergestellt werden.

Der Therapeut (z. B. in einer Wohngemeinschaft) steht in einem spezifischen Kontext, dessen Hintergründe anhand einer gestaffelten Figur/Hintergrund-Relation aufgezeigt werden sollen.



Legende: G

V

Z

= Gegenwart

= Vergangenheit

= Zukunft

I Person vor dem Hintergrund der aktuellen »Hier-und-Jetzt«-Situation

II Hintergrund Team

III Hintergrund WG (Klienten)

IV Hintergrund Institution

V Hintergrund allgemeine politische und soziale Situation

2. Gestalt-Supervision als Kompetenzgruppe

Supervision ist eine Form persönlicher und professioneller Weiterbildung. Wie diese hat sie das Ziel der Förderung *personaler, sozialer* und *professioneller Kompetenz*, eine entsprechende *Performanz* und – da es sich um Sozialberufe handelt – des *sozialen Engagements*

(Petzold/Sieper 1976; Petzold 1979). Diese vier Richtziele, die auch für die gestalttherapeutische Ausbildung gelten (*Integrative Therapie* 2/3, 1976), sind in gleicher Weise für die Gestalt-Supervision gültig. Dabei wird unter *Kompetenz*, nach der Definition von Petzold (1973), »die Gesamtheit der Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles notwendig sind«. Die Umsetzung dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten in Alltagshandeln wird als *Performanz* bezeichnet (ibid.).

Der von Petzold (1973) entwickelte Begriff der *personalen Kompetenz* wird gerade für die psychotherapeutische und soziotherapeutische Arbeit von zentraler Wichtigkeit, da der Therapeut das wichtigste Instrument der Therapie ist (Perls 1980). Dieses Instrument zu gebrauchen und zu verfeinern ist eine der Aufgaben der Gestalt-Supervision. In der therapeutischen Wohngemeinschaft allerdings geht es nicht nur um die Kompetenz des einzelnen, sondern auch um »*gruppale Kompetenz*«, d. h. die Kompetenz eines Gesamtteams. Je besser es aufeinander abgestimmt ist, je kongruenter die Interventionsstile sind, desto höher ist seine *Effizienz*. Gestalt-Supervision will deshalb auch konsistentes Handeln von Teammitgliedern in Institutionen fördern. Dies kann aber nicht durch normierende Vorgaben geschehen, sondern nur durch einen *Prozeß persönlicher Begegnung und Auseinandersetzung, einen Diskurs- oder Korrespondenzprozeß* also, in dem man zu einem Konsens über Ziele, Inhalte, Methoden und Medien der Arbeit kommt und der dann in konkreter Kooperation seinen Ausdruck findet. Der diskursive Prozeß der Korrespondenz, die gemeinschaftliche Auseinandersetzung und Begegnung im jeweiligen Kontext unter Beteiligung aller, die sich in der Situation befinden, wird damit zum Kernstück der Supervision.

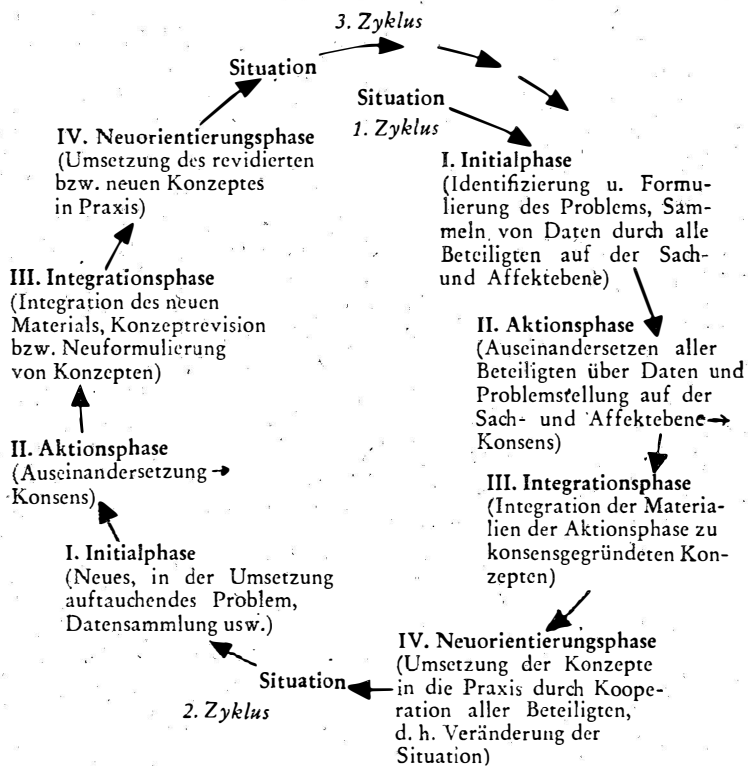
Hier muß noch ein weiterer Gesichtspunkt einbezogen werden: In komplexen sozialen Kontexten, wie z. B. der Wohngemeinschaft für Drogenabhängige und überhaupt in der Randgruppenarbeit oder in der psychosozialen Arbeit mit Menschen, ist es kaum möglich, allgemeingültige und auf jede Situation anwendbare theoretische Konzepte zur Hand zu haben. Da jedes Lebensschicksal ein spezifisches ist, jede Gruppenkonstellation eine besondere, wird eine »*differenzielle Betrachtungsweise*« (Thomae 1976) notwendig und kann nicht auf Patentlösungen zurückgegriffen werden. Supervision hat deshalb auch die zentrale Aufgabe, die für praktisches Handeln notwendigen theoretischen Konzepte »aus dem Kontext« zu erarbeiten. Es geht also nicht nur darum, vorhandene Theorien zu gebrauchen, sondern

ad-hoc-Theoreme zu bilden, die handlungsleitend werden können. Der Korrespondenzprozeß hat eben dieses Ziel, die Konsens- und Konzeptbildung. Im Unterschied zum Diskursmodell (*Habermas*), das eine kontrafaktische Herrschaftsfreiheit und Situationsenthabenheit annimmt, findet der Korrespondenzprozeß der Supervision im »Setting«, am Ort der Handlung, statt, hier in der Wohngemeinschaft zwischen den Mitarbeitern mit ihren verschiedenen Funktionen, Positionen, ja zum Teil mit den Klienten. (In dem von *Petzold* und *Höbfeld* supervidierten Großteam der Hannoveranischen Kette wurden regelmäßig die Klientenvertreter aus den verschiedenen Wohngemeinschaften mitbeteiligt.)

Es wird damit ein der wirklichen Situation entsprechendes theoretisches Konzept gefunden, in dem auf die faktische Funktion und Kompetenz eines jeden zurückgegriffen wird: *joint competence*. Das Konzept der Kompetenzgruppe, wie es von *Petzold* (1973) entwickelt wurde, geht davon aus, daß jeder in der Gruppe ein »Experte« ist, daß er Erfahrungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, theoretisches Wissen, Empathie einbringen kann, die für die Konzeptbildung förderlich werden können. Die Gesamtheit dieser Elemente in einer Gruppe führt zu einem Zusammenwirken, einer *Synergie* (*idem* 1974). Das Resultat ist eine komplexere Sicht der Dinge (*Synopse*) und die Möglichkeit, differenziertere Konzepte zu entwickeln, sofern es gelingt, diese »Komplexität zu reduzieren« (*Luhmann*) und zu strukturieren. Hier kommt dem Supervisor große Bedeutung zu. Ist die Gruppe mit dem Prozeß des »Zusammenwerfens und Auswertens« gemeinsamer Kompetenz vertrauter, so kann sie auch ohne Supervisor als »joint competence group« arbeiten. Das am Korrespondenzmodell orientierte Modell der Supervisionsgruppe als »Kompetenzgruppe«, die unter Einbeziehung erlebnis-aktivierender Methoden im situativen Kontext mit dem Ziel der Problemlösung, Konzeptbildung und Kooperation arbeitet, wird damit ähnlich wie die *Balint*-Gruppe – wenn auch in anderer Ausrichtung – zu einem hocheffektiven Instrument persönlicher und professioneller Weiterbildung. Sie bietet den Vorteil, unter Heranziehen vorhandener Theorien und des Materials aus der Praxis situationsspezifische handlungsrelevante Konzepte zu entwickeln, die jeweils an der Praxis verifiziert und in einem Feedback-Prozeß korrigiert und modifiziert werden können. Der *tetradische Prozeß* der Problemlösung im Korrespondenzmodell hat folgende Phasen: 1. die des Erkennens des Problems und seine Analyse (*Initialphase*), 2. Suche aller Beteiligten nach einer konsensfähigen

Lösung auf der kognitiven, affektiven und sozialen oder gegebenenfalls leiblichen Ebene (*Aktionsphase*), 3. Integration des Materials und sprachliche Ausformulierung der Lösung bzw. des Konsens in Konzepten (*Integrationsphase*) und 4. Verifikation der Konzepte in der Praxis (*Neuorientierungsphase*). Die Erfahrung, die in der Neuorientierungsphase mit den Konzepten gemacht werden, d. h. mit einer konkreten kooperativen Umsetzung in Handlung, führen zu neuen Korrespondenzprozessen, d. h. zu einem ständigen *Zyklus von Theorie und Praxis*, in dem diese beiden Größen nicht mehr voneinander getrennt sind, sondern die *Einheit* von Theorie und Praxis deutlich wird. Gestalt-Supervision durch Kompetenzgruppen steht damit in der Tradition des *action* bzw. *interaction research* von

Theorie-Praxis-Zyklus im Korrespondenzmodell der Supervision
Petzold 1973



Moreno und Lewin (Petzold 1980; Moser 1975) bzw. handlungsorientierter Sozialwissenschaft (Lazarsfeld, Reitz 1975). Gerade die letztgenannten Autoren haben deutlich gemacht, daß in den Sozialwissenschaften jede Anwendung ein Spezialfall ist, der eine differenzielle Handhabung erfordert. Supervision, die sich auf das Korrespondenzmodell gründet, sieht sich derartigen Zielsetzungen verpflichtet (Stuhr 1979).

In der Supervisionsarbeit tritt der Supervisor mit dem Therapeuten als Supervisand in Ko-respondenz, um den jeweiligen Situationskontext zu erfassen und aus ihm Konzepte zu erarbeiten, die zu kooperativen Handlungen führen, damit im Sinne der Supervisionsdefinition die Beziehungen im Gesamtsystem transparent und veränderbar gemacht werden.

Literaturverzeichnis

- Habermas, J., 1971 Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Suhrkamp, Frankfurt
Luhmann, N.
- Lazarsfeld, P.F., 1975 An Introduction to applied sociology, New York
Reiz, G.G.,
- Moser, H., 1975 Aktionsforschung als kritische Theorie der Sozialwissenschaften, Kösel, München.
- Moreno, J.L., 1941. The function of the social investigator in experimental psychodrama, Sociometry 4, 392-417.

- Perls, F.S., 1980. Gestalt, Wachstum, Integration, Junfermann, Paderborn.
- Petzold, H., 1973. Supervisionsbericht für die Drogen- und Jugendberatungsstelle Hannover, Therapiekette Niedersachsen, Hannover (mimeogr.)
- Petzold, H., 1974. Integrative Bewegungstherapie, in: Petzold, H.; Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn, 3. Aufl., 1979.
- Petzold, H., 1977. Integrative Geragogik, in: Petzold, H., Brown, G.I., Gestaltpädagogik, Pfeiffer, München.
- Petzold, H., 1978. Das Ko-respondenzmodell in der integrativen Agogik, INTEGRATIVE THERAPIE 1, 21-58
- Petzold, H., 1979a. Zur Ausbildung dynamisch orientierter Bewegungstherapeuten, in: Kirchmann, E., Moderne Formen der Bewegungstherapie, Beihefte zur INTEGRATIVEN THERAPIE 2, Junfermann, Paderborn.
- Petzold, H., 1979b. Psychodrama-Therapie, Junfermann, Paderborn.
- Thomae, H., 1976. Patterns of aging, Karger, Basel.
- Stuhr, U. 1979. Aktionsforschung und gestalttherapeutische Veränderungsstrategien in der Institutionsberatung, INTEGRATIVE THERAPIE 3, 208-223, Junfermann, Paderborn.

Zusammenfassung: Gestaltsupervision als Kompetenzgruppe

Es wird ein ganzheitliches Modell der Supervisionsgruppe (Gestaltsupervision/Integrative Supervision) vorgestellt, in dem alle Mitglieder als „Experten“ gesehen und genutzt werden, die in Ko-respondenzprozessen ihre plurale Expertise, ihre „**Kompetenzen**“ (Fähigkeiten, Wissen) zusammenführen (joining), so dass ein Konflux, ein Synergieeffekt entsteht, eine gesteigerte „gruppale Kompetenz“, die die **Performanzen** (Fertigkeiten, Können) der Supervisionsgruppe fundiert. Ein „Flow“ von „joint competence and performance“ (**conflux**), von gemeinschaftlichem Wissen und Können, macht die Supervisionsgruppe als supervisorische Arbeitsform besonders effektiv. Sie bildet einen Theorie-Praxis-Zyklus der Kompetenzentwicklung. Deshalb wird im Integrativen Ansatz der Gruppensupervision von „Kompetenzgruppen“ gesprochen.

Schlüsselwörter: Gruppensupervision, joint competence and performance, Theorie-Praxis-Zyklus, Ko-respondenz, Integrative Supervision

Summary: Gestalt Supervision as Competence Group

A holistic model of Group Supervision (Gestalt Supervision/Integrative Supervision) is presented, in which all group members are considered and used as “experts”. In processes of mutual co-respondence they are joining their plural expertise, their competences (abilities, knowledge) in a way that conflux, a synergetic effect is emerging, a heightened “group competence”, which is supporting sound performances (proficiency, skills) of the supervision group. A “flow” of joint competence and performance (**conflux**), of shared knowledge and proficiency is making group supervision a particularly effective form of supervisory practice. It is operating as a theory-practice-cycle of competence development. Therefore we are speaking in the Integrative Approach of group supervision of “competence groups”.

Keywords: Group supervision, joint competence and performance, theory-practice-cycle, co-respondence, Integrative Supervision